



## Alpakas für Jugendliche am Fassoldshof

*In der Kinder- und Jugendhilfe Oberfranken entsteht ab Herbst 2019 ein ambulantes Zusatzangebot zur tiergestützten Pädagogik und Intervention mit Alpakas*

**Mainleus** – Der Kontakt mit Tieren tut gut – auch in der pädagogischen Arbeit werden die positiven Effekte von tiergestützten Therapien und Angeboten geschätzt. In Fassoldshof entsteht ab Herbst mit dem Projekt Alpaka ein ambulantes, tiergestützt-therapeutisches Zusatzangebot für alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die stationär oder ambulant durch die Kinder- und Jugendhilfe Oberfranken betreut werden. Derzeit wohnen rund 60 Jugendliche und junge Erwachsene in Wohngruppen am Fassoldshof. Einige besuchen die private Berufs- und Mittelschule zur Erziehungshilfe vor Ort oder machen in einem der Handwerksbetriebe vor Ort eine Ausbildung zum Maler, Schreiner oder Metallbauer.

Für das Projekt Alpaka steht auf dem Gelände der Kinder- und Jugendhilfe Oberfranken in Fassoldshof eine großzügige Wiese zur Verfügung. Hier werden künftig drei Alpakas leben, die neben einem Unterstand auch einen Offenstall (Weidezelt) zur Verfügung haben, in dem auch bei schlechtem Wetter die tiergestützten Angebote stattfinden können.

Das tiergestützte Angebot ist besonders für Kinder und Jugendliche mit Bindungsstörungen, sozialer Phobie oder Ängsten geeignet und richtet sich insbesondere an die Mädchen und Jungen, die mit herkömmlichen pädagogischen Methoden nur schwer erreichbar sind, weil sie zum Beispiel gerade in einer akuten Krise stecken. Allein das Vorhandensein der Tiere wird von den Kindern und Jugendlichen als sichere und Halt gebende Struktur empfunden. In der pädagogischen Arbeit werden die Kinder und Jugendlichen in die alltägliche Pflege und Versorgung der Tiere einbezogen und führen die Alpakas bei gemeinsamen Spaziergängen unter Anleitung selbst.

„Die positiven Effekte tiergestützter Interventionen sind inzwischen auch wissenschaftlich belegt. Unser Anliegen ist es, mit unseren Angeboten ein großes Spektrum an Möglichkeiten zu bieten, um jedem Einzelnen gerecht zu werden“, sagt Birgit Schumann,

Foto: Sibylle Marks



Heilerziehungspfleger, tiergestützter Coach sowie Trainer im Reitsport Andreas Fröba wird das tiergestützte Angebot am Fassoldshof leiten und die Alpakas betreuen.

Bereichsleitung der Kinder- und Jugendhilfe Oberfranken. Der Einsatz von Tieren vermittelt positive Erlebnisse und Erfahrungen. So werden Selbstvertrauen, Konzentration, Kontaktaufnahme und Lebensfreude der Kinder und Jugendlichen gestärkt. „Gerade für junge Menschen, die sich in der Beziehungsgestaltung zu anderen Menschen schwer tun, baut der Kontakt zu Tieren eine Brücke und vermittelt unvoreingenommene und positive Wertschätzung“, so Schumann.

Heilerziehungspfleger Andreas Fröba wird die Tiere am Fassoldshof betreuen. Der tiergestützte Coach und Trainer im Reitsport, dem auch die drei Alpakas gehören, freut sich auf die Arbeit mit den Jugendlichen und den Tieren: „Jeder Mensch ist ein Unikat, ein einzigartiges Juwel, das manchmal nur die Hilfe eines Materials, einer Methode oder eben des Lebewesens Tier benötigt, um seine ganze Leuchtkraft zu entfalten“.

## Zur Freiheit erziehen

*Anfang Mai wurde der Neubau des Pädagogisch-Therapeutischen-Intensivbereichs PTI in Rummelsberg eingeweiht. In der Einrichtung leben 31 stark verhaltensauffällige Jungen im Alter zwischen elf und 15 Jahren. Die Kinder und Jugendlichen erhalten in der teilweise geschlossenen Einrichtung eine engmaschige intensive Betreuung. Seit 2015 wird im PTI mit einem neuen pädagogischen Konzept unter der Leitidee „Brücken bauen und eigene Mauern überwinden“ gearbeitet. In den geschlossenen und offenen Wohngruppen gibt es eine enge Verzahnung von Intensivpädagogik, Schule und therapeutischer Arbeit, die Jungen besuchen in Begleitung von Mitarbeitenden eine Schule in Rummelsberg und unternehmen Ausflüge. Außerdem werden sie in verschiedenen Wohngruppen an ein selbstständiges Leben herangeführt.*



Foto: Stefanie Dörr

**Die stellvertretende Einrichtungsleiterin und leitende Psychologin des PTI, Jennifer Krappmann, freut sich im Interview auf den Umzug und wünscht, dass die geschlossene Unterbringung nicht nur als letzter Ausweg verstanden wird.**

### **Frau Krappmann, Sie freuen sich auf den Umzug mit dem PTI, weil das pädagogische Konzept nun auch räumlich umgesetzt ist. Können Sie das näher erklären?**

*Jennifer Krappmann:* Der Neubau ist letztlich die bauliche Umsetzung dafür, Geschlossenheit als einen ersten Schritt in Richtung Freiheit zu verstehen. Der Neubau ist optisch viel freier gestaltet als bisher, da der Außenbereich nur an einer Seite an die Einrichtung grenzt. Die Jugendlichen blicken künftig sowohl von ihren Zimmern, als auch vom Außenbereich aus auf Wald und freies Gelände. Hier, im Altbau von 1977, ist alles noch orientiert am Strafvollzug in Karree-Form gebaut. Der Neubau ist insgesamt viel großzügiger. Das Freigelände wird nach dem Umzug in etwa 7-fach größer sein als bisher. Da die Jungs zum Teil nicht freiwillig hier sind und sich in einer geschlossenen Unterbringung befinden, sind die Eingangstüren immer verschlossen. Mit dem deutlichen Zugewinn an Platz haben wir viel mehr Möglichkeiten, den Jugendlichen trotz der Geschlossenheit Freiräume zu bieten.

### **Wie sehen diese Freiräume aus?**

*Krappmann:* Wir haben dort mehr Platz für Sport und Bewegung und können den Jugendlichen auch

attraktivere Freizeit- und Beschäftigungsangebote machen. So wird es dort beispielsweise einen sogenannten „Pumptrack“ geben. Das ist eine speziell geschaffene Mountainbike-Strecke aus Erde oder Lehm, mit Wellen und anderen Parcour-Elemente wie zum Beispiel Steilwandkurven oder Sprüngen. Und eine eigene Werkstatt ist auch in Planung. Zu Freiräumen zählen aber auch die gemeinsamen Ausflüge, eine Stellenmehrung im neuen PTI macht es uns möglich, noch mehr Freizeitangebote zu machen. Nicht zu vergessen natürlich die Ausgänge, die ganz klar zu den Freiheiten gehören.

### **Wann bekommen die Jugendlichen Ausgang?**

*Krappmann:* In den ersten vier bis sechs Wochen nach Aufnahme dürfen die geschlossen untergebrachten Jugendlichen das Haus alleine noch nicht verlassen – sie sollen erst einmal ankommen und Vertrauen zu den Mitarbeitenden aufbauen. Und genauso umgekehrt. Danach haben es die Jugendlichen letztlich selbst in der Hand. Es gibt Regeln für den Alltag, Aufgaben und Pflichten – wie in jedem Zusammenleben von Menschen innerhalb einer Gemeinschaft. Je besser die Jungen diesen Alltag bewältigen, Regeln akzeptieren und ihren Aufgaben nachkommen, umso mehr



Freiheiten erhalten sie. Gehen sie damit zuverlässig um, können weitere Freiheiten hinzukommen bis sie in eine der offenen Wohngruppen des PTI ziehen können. Anschließend können sie nach Hause zurück oder in einer weiteren Maßnahme ihren Weg in die Freiheit fortsetzen.

#### **Zur Freiheit erziehen – wie oft gelingt das?**

*Krappmann:* Die Erfolgchancen sind im PTI letztlich ähnlich wie in anderen Maßnahmen der Jugendhilfe, die sich den sogenannten „Systemsprengern“ widmen. Ein Drittel der Jugendlichen scheitert schon am Anfang. Ein Drittel durchläuft die Maßnahme und steht am Ende ähnlich da, wie zu Beginn und ein Drittel profitiert tatsächlich, nutzt das Angebot zum Weg in eine eigenverantwortliche, freie Zukunft. Früher waren es allerdings deutlich weniger Jungen, die schon während der Eingewöhnung abgebrochen haben.

#### **Welche Möglichkeiten sehen Sie, mehr Jugendliche zum Bleiben zu bewegen?**

*Krappmann:* Die meisten Kinder und Jugendlichen, die bei uns landen, haben bereits sehr viele Jugendhilfemaßnahmen erfolglos durchlaufen. Die Frustration wächst mit jedem Scheitern, die Hoffnungen auf einen

Erfolg sinken. Um aber das Angebot des PTI wirklich nutzen zu können, müssen die Jungs mithelfen. Sie müssen bereit sein, ihren Teil zum Gelingen beizutragen, dazu brauchen sie Vertrauen in sich, aber auch in uns und unsere Arbeit. Ich würde mir wünschen, dass das Angebot der PTI nicht immer nur als letzter Ausweg wahrgenommen wird, sondern auch schon früher für Kinder und Jugendliche in Betracht gezogen wird, die von unserem pädagogischen Konzept profitieren könnten. Dann lägen die Erfolgchancen für die Jungs sicher höher. Das wäre auch für die Gesellschaft ein Zugewinn. Sowohl gesellschaftlich und sozial als auch finanziell.

*Das Interview führte Stefanie Dörr*

## Neubau der Jugendhilfe in Fürth bezugsfertig

*Lutherischer Verein in Fürth ließ Doppelhaushälfte für die Jugendhilfe der Rummelsberger Diakonie sanieren – Eröffnung ist im August geplant*

**Fürth** – Drei junge Frauen und Männer aus der heilpädagogischen Wohngruppe „Fledermäuse“ des Kinderheims St. Michael in Fürth ziehen im Sommer in eine frisch sanierte Doppelhaushälfte in der Hardtstraße am Rande des Fürther Stadtzentrums. Zwei junge Männer aus der heilpädagogischen Wohngruppe „Falken“ sind bereits eingezogen. Die insgesamt fünf Jugendlichen und Erwachsenen im Alter von 16 bis 19 Jahren wohnen dort künftig in fünf neu gestalteten Einzelzimmern in der dreigeschössigen Haushälfte. Jedes Stockwerk verfügt über ein Bad, zwei Zimmer haben zusätzlich ein Waschbecken. In der anderen Haushälfte ist die heilpädagogische vollstationäre Wohngruppe der „Falken“ untergebracht. Dort sind rund um die Uhr pädagogische Fachkräfte für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen da.

In der neuen, nun teilbetreuten sozialpädagogischen Wohngruppe leben die Mädchen und Jungen schon recht eigenständig, planen Haushalt und Tage selbst. Nachmittags kommt eine pädagogische Fachkraft, die dann bis zum Abend anwesend und jederzeit ansprechbar ist. So lernen die jungen Erwachsenen Eigenverantwortung und haben trotzdem täglich Unterstützung. Nachts ist die Nachbereitschaft aus der heilpädagogischen Wohngruppe auch für die sozialpädagogische Wohngruppe zuständig und jederzeit erreichbar.

Der Vorteil der neuen Unterkunft liegt für Teamverbundleiter Michael Toumanides auf der Hand: „Man ist raus aus der engen Innenstadt und die Jungen und Mädchen wohnen in einem Wohnhaus – das fühlt sich vielmehr nach Zuhause an und das Miteinander ist viel familiärer.“ Toumanides weiß aus Erfahrung, dass sich die Jugendlichen im kleineren Verbund auch viel verantwortlicher für Gemeinschaft sowie für das Haus fühlen. „Und auch wir Mitarbeitenden sind so viel näher dran. Das erleichtert den Zugang zu den Jugendlichen enorm.“



Foto: Stefanie Dörr



Foto: Simeon Johnke

## Wohnen, Leben, Arbeiten

*Im Waldheim Rummelsberg leben 16 junge Männer, die meisten von ihnen absolvieren auch ihre Ausbildung direkt vor Ort im Berufsbildungswerk Rummelsberg oder in einem der Rummelsberger Ausbildungsbetriebe*

**Rummelsberg** – Im Waldheim in Rummelsberg leben junge Auszubildende im Alter zwischen 16 und 21 Jahren, deren soziale und emotionale Entwicklung aufgrund von Problemen oder fehlendem Rückhalt im familiären Umfeld, deutlich erschwert ist. In den beiden heilpädagogisch-therapeutischen Wohngruppen finden die aktuell 16 jungen Männer ein sicheres Umfeld mit verlässlichen Ansprechpartnern, die sie im Alltag unterstützen und erhalten individuell angepasste pädagogische Förderangebote. Rund um die Uhr sind die pädagogischen und psychologischen Fachkräfte für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen da.

Das Waldheim gehört zum Berufsbildungswerk Rummelsberg (BBW), was für die 16 jungen Männer zusätzliche Vorteile hat. Denn: „Die meisten Jungs machen auch ihre Ausbildung im BBW, hier in Rummelsberg“, erklärt Bereichsleiter Diakon Dieter Ritter. Mit 40 anerkannten Ausbildungsberufen in den Bereichen Elektrotechnik, Ernährung und Hauswirtschaft, Gartenbau und Handwerk, Gesundheit und Soziales, Informationstechnologie, Medien und Kommunikation, Metalltechnik sowie Wirtschaft und Verwaltung bietet ihnen das BBW dabei eine große Auswahl an Möglichkeiten. „Dass ich nicht so früh aufstehen muss und zur Schule und Arbeit biken oder laufen kann, ist super“, bestätigt Marc P.. Der 19-Jährige wohnt seit Sommer 2018 im Waldheim und macht eine Ausbildung zum Gärtner in der Rummelsberger Gärtnerei.

Die jungen Männer im Waldheim sind alle auf dem Weg in ihre eigene berufliche Zukunft und stehen auch innerhalb der Unterbringung an der Schwelle zur Verselbstständigung. „Im Regelfall endet mit dem Ende einer Ausbildung auch die Jugendhilfemaßnahme für eine stationäre Unterbringung“, so Ritter. Im Anschluss sind die jungen Männer nicht selten auf sich selbst gestellt. Um diesen Schritt zu erleichtern gibt es im Waldheim schon innerhalb der stationären Unterbringung die Möglichkeit, sich auf ein selbständiges Leben vorzubereiten. Jeder Jugendliche verfügt über ein eigenes Zimmer, lernt seinen häuslichen



Im Waldheim in Rummelsberg leben und wohnen derzeit 16 junge Männer, die meisten von ihnen machen eine Ausbildung im BBW. Fotos: Simeon Johnke

Verpflichtungen nachzukommen und mit seinem Geld auszukommen. Zum Ende dieser Hilfemaßnahme sollen die jungen Erwachsenen gelernt haben, eigenständig ihren Alltag – Arbeit und Freizeit - zu organisieren. Hierzu bietet das Waldheim, begleitet durch pädagogische Fachkräfte, viele individuelle Möglichkeiten.

## Schutz und Sicherheit für junge Frauen

### *Therapeutische Plätze in heilpädagogischer Mädchenwohngruppe geplant*

**Nördlingen** – Die heilpädagogische Wohngruppe am Eichendorffplatz in Nördlingen ist ein spezielles Angebot für Mädchen im Alter von 13 bis 18 Jahren, die in ihrer altersgemäßen Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigt und sozial auffällig sind oder große Probleme mit ihrer Familie beziehungsweise keinen familiären Rückhalt haben. Demnächst sollen auch therapeutische Plätze angeboten werden.

„In unserer pädagogischen Arbeit geht es sehr stark um die Vermittlung von Schutz und Sicherheit sowie um die Stärkung der Selbstakzeptanz“, erklärt Inge Kuhn, seit 2002 Teamleitung der Wohngruppe. Die aktuell acht jungen Frauen finden am Eichendorffplatz ein sicheres Umfeld mit verlässlichen pädagogischen sowie psychologischen Fachkräften, die sie im Alltag unterstützen und rund um die Uhr ansprechbar sind. Sie erhalten individuell angepasste pädagogische Förderangebote sowie schulische und berufliche Bildungsmaßnahmen.

„Wichtig ist uns auch die Eltern in die Arbeit mit einzubeziehen, wenn es die Mädchen wünschen und zulassen“, so Kuhn. Denn nur, wenn auch in den Familien alte Muster aufgebrochen werden und neue Strukturen wachsen, ist ein Rückgang in die Familie denkbar. Die meisten Mädchen möchten jedoch gar

nicht zurück und ziehen anschließend lieber in die eigene Wohnung. Deshalb gibt es die Möglichkeit in eines der beiden Selbstversorgungszimmer zu ziehen, in denen die jungen Frauen alleine kochen, einkaufen und freien Ausgang haben. „Nur abends musste ich zur gleichen Zeit wie alle zuhause sein, ansonsten konnte ich meinen Tag alleine planen“, erzählt die 20-Jährige Veronika Beck die bis Ende Mai in einem der Selbstversorgungszimmer wohnte und nun in eine eigene Wohnung in der Nachbarschaft gezogen ist. „Trotzdem war ich direkt in der Gruppe und konnte mich immer an die Betreuer und Betreuerinnen wenden. Das war gut, da habe ich mich sicher gefühlt.“

Seit ein paar Jahren wächst die Nachfrage nach Plätzen für schwer traumatisierte Mädchen, die erheblich in ihrer altersgemäßen Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigt sind. „Sie sind oft Selbstverletzungsgefährdet oder suizidal“, sagt Kuhn. Diese Mädchen benötigen eine intensivere pädagogische aber vor allem therapeutische Unterstützung. Deshalb gibt es in Nördlingen Pläne, künftig auch therapeutische Plätze eingestreut anzubieten. „Wir hoffen, ab Herbst das Angebot entsprechend erweitern zu können“, sagt Diakon Thomas Grämmer, Regionalleiter der Rummelsberger Dienste für junge Menschen in Nördlingen und Mitglied der Geschäftsleitung.



Ab Herbst soll es in der heilpädagogischen Mädchenwohngruppe in Nördlingen auch eingestreute therapeutische Plätze geben.

## Suchtprävention in der stationären Jugendhilfe

*Projekt „QuaSiE“ geht weiter – die Jugendhilfe der Rummelsberger Diakonie im Nürnberger Land ist dabei*

**Rummelsberg** – Anstoß für das Projekt „QuaSiE – Qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe“ im Jahr 2016 waren die Ergebnisse der Studie „Suchtmittelkonsum und suchtbetragene Problemlagen von Kindern und Jugendlichen in stationärer Jugendhilfe“ aus dem Jahr 2013, die eine besorgniserregende Belastung dieser Zielgruppe aufzeigte. Innerhalb von „QuaSiE“ entwickelten die beteiligten Einrichtungen bis 2018 neue Ideen, Regelwerke, Leitlinien und Konzepte für einen qualifizierten Umgang mit Suchtmitteln und notwendigen präventiven Strukturen in der stationären Jugendhilfe.

Im Herbst 2018 ging das vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Projekt in die zweite Runde und auch die Rummelsberger Diakonie ist bei weiterhin dabei. Im Projektmittelpunkt stehen Umsetzung und Weiterentwicklung sowie die noch engere Vernetzung mit der regionalen Suchthilfe.

Im ersten Projektabschnitt ging es darum, die äußeren Rahmenbedingungen für gelingende Präventionsarbeit zu schaffen, dazu gehören Regeln, Haltung, konzeptionelle Verankerung, Ausbau von Kooperationen. In der aktuellen, zweiten Projektphase

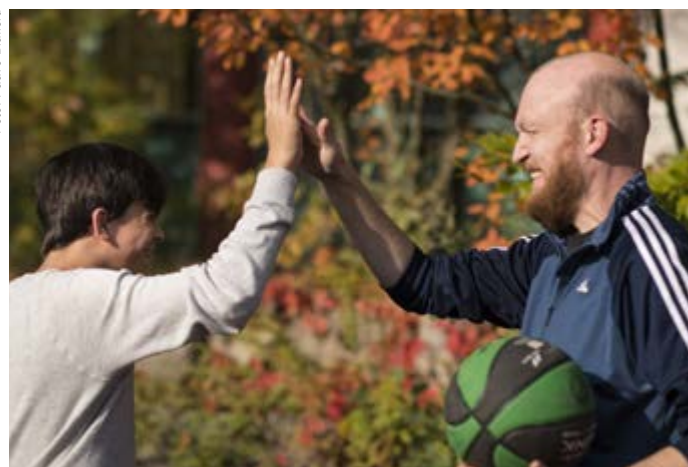


Foto: Paavo Bläfeld

„Das Reflektieren des eigenen Umgangs mit Suchtmitteln und die gemeinsame Haltungsfindung im Team sind Voraussetzung für gelingende Suchtprävention in der Jugendhilfe“, sagt Kai-Uwe Fenzel, Projektleiter „QuaSiE“ bei der Rummelsberger Diakonie.



Der Wegweiser Nah dran! kann kostenlos per Mail über [joerg.koerner@lwl.org](mailto:joerg.koerner@lwl.org) bezogen werden.

stehen verhaltenspräventive Maßnahmen im Zentrum der Bemühungen, dazu gehören u.a. Aufklärung, Workshops zu verschiedenen Substanzen oder auch Einzelgespräche.

Bis Februar 2021 läuft in den stationären Einrichtungen aller Teilnehmenden Träger (fünf stationäre Jugendhilfeeinrichtungen bundesweit) eine Erprobungsphase, in der die neuen Konzepte umgesetzt und getestet werden. So ist beispielsweise das Jugendhilfezentrum der Rummelsberger Diakonie im Nürnberger Land seit Juni 2019 rauchfrei – sowohl Jugendliche als auch Mitarbeitende dürfen nur noch auf ausgewiesenen Plätzen auf dem Außengelände rauchen. Außerdem gehören Schulungen für Mitarbeitende in verschiedenen Interventionsprogrammen oder zu unterschiedlichen legalen und illegalen Substanzen (z.B. „Cannabis-MOVE“, oder „rauchfrei jetzt“) aber auch „Trampolin“, ein spezielles Gruppenprogramm, in dessen Rahmen Kinder aus suchtbelasteten Familien ihre Stärken entdecken sowie eine neue Haltungsbroschüre mit Leitlinien zum Thema Suchtmittel und Konsum in der stationären Jugendhilfe für Mitarbeitende und Jugendliche gleichermaßen.

Kai-Uwe Fenzel, Projektleiter von „QuaSiE“ hofft auf ein Umdenken und Mitgestalten aller Beteiligten: „langfristiges Ziel ist es, Haltung, Regeln, Angebote und Konzepte in allen Einrichtungen der stationären Jugendhilfe der Rummelsberger Diakonie bayernweit zu verankern.“

## Filmpremiere mit Regisseurin

Am 21. September präsentiert Nora Fingscheidt gemeinsam mit den Rummelsberger Diensten für junge Menschen ihren Film „Systemsprenger“ in Nürnberg. Zum anschließenden Gespräch mit der Regisseurin wird herzlich eingeladen.



Foto: Philipp Leutert / Berlinale

Nora Fingscheidt

**Nürnberg** – Der Film „Systemsprenger“ von Regisseurin Nora Fingscheidt erzählt die Geschichte eines neunjährigen Mädchens, das große soziale Probleme und schon nahezu jede Jugendhilfemaßnahme, die das System bietet, erfolglos durchlaufen hat. Für diese Kinder hat das Jugendamt einen eigenen Begriff: Systemsprenger.



Bei der Berlinale im Februar wurde der Film bereits vorgestellt und hat den Silbernen Bären für neue Perspektiven in der Filmkunst erhalten. Im September kommt er in die deutschen Kinos. Im Rahmen des Filmstarts wird es eine deutschlandweite Tour von „Systemsprenger“ mit Regisseurin Nora Fingscheidt geben. Am 21.9. präsentiert sie den Film auch in Nürnberg. Im Anschluss ist ein Publikumsgespräch zum Thema geplant, gemeinsam mit der Regisseurin sowie Fachleuten aus der Jugendhilfe. Unter anderem werden auch Experten

der Rummelsberger Diakonie dabei sein, die extra dazu angefragt und eingeladen wurden. Alle Interessierten, Mitarbeitenden, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien sind herzlich dazu eingeladen, sich den Film anzuschauen und am anschließenden Gespräch teilzunehmen.

## Schutzbengel-Award 2019

*Gesucht waren Jugendhilfe-Projekte für sogenannte Systemsprenger. Die Preisverleihung findet im November im Rahmen der Sozialmesse ConSozial statt.*

**Nürnberg** – Die Aktion Schutzbengel der Rummelsberger Diakonie verleiht im Jahr 2019 zum 12. Mal den Schutzbengel-Award. Prämiiert werden in diesem Jahr, Hilfen oder anderweitig realisierte gute Ideen, gerne auch als Kombination zwischen Jugend-, Eingliederungshilfe und Psychiatrie zum Umgang mit, und zur Hilfe für sogenannte Systemsprenger. Olaf Forkel, Leiter der Aktion Schutzbengel: „Wir prämiieren Angebote, die dazu beitragen, dass junge Menschen nicht mehr durch alle Raster fallen.“

Die Verleihung des Schutzbengel-Awards findet im Rahmen der Sozialmesse ConSozial im November

2019 in Nürnberg im Rahmen einer Fachveranstaltung statt. Dort besteht auch Gelegenheit, das Projekt des Preisträgers einem breiten Fachforum vorzustellen. Verliehen wird der von der CURACON Wirtschaftsprüfungsgesellschaft gestiftete Preis vom Schirmherrn der Aktion Schutzbengel, dem Schauspieler und Regisseur Heikko Deutschmann. Das Preisgeld beträgt 10.000.- Euro.

Georg Borngässer



### Herausgeber:

RDJ – Rummelsberger Dienste für junge Menschen  
gemeinnützige GmbH  
Rummelsberg 20 a | 90592 Schwarzenbruck  
jugendhilfe@rummelsberger.net  
[www.rummelsberger-diakonie.de/jugendhilfe](http://www.rummelsberger-diakonie.de/jugendhilfe)

**Verantwortlich:** Thomas Grämmer

**Redaktion:** Stefanie Dörr

**Layout:** Berufsbildungswerk Rummelsberg, Areal K3

**Auflage:** 500 Exemplare | 0719/2666/1

**Bildnachweis:** Alle nicht gekennzeichneten Fotos  
Rummelsberger Diakonie